

Eine mörderische Falle

Zwischen Dezember 1961 und April 1982 wurden insgesamt 70 Fluchttunnel begonnen mit dem Ziel, die Berliner Mauer zu unterqueren und Angehörige und Freunde in den Westen, in die Freiheit zu bringen. Doch nur einem Viertel der Tunnelprojekte war Erfolg beschieden. Die meisten Vorhaben dieser Art scheiterten schon im Vorfeld – oft durch Verrat.

Zu einer dramatischen Situation kam es am 28. Juni 1962 an der Sebastianstraße zwischen Kreuzberg und Berlin-Mitte. Aus dem Keller des Gebäudes Sebastianstraße 82 hatten mehrere Fluchthelfer, darunter Siegfried Noffke und Dieter Hötger, in wochenlanger Arbeit unter dem Todesstreifen einen rund 30 Meter langen und 0,75 Meter breiten Fluchttunnel gegraben, der unter das Kellerfundament des auf Ost-Berliner Seite stehenden Gebäudes Heinrich-Heine-Straße 45–49 führte. Ziel war es, die eigenen Familien, von denen sie seit dem Mauerbau am 13. August 1961 getrennt waren, in den Westen zu holen.

Doch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS oder Stasi), das mit allen Mitteln Angriffe auf die Staatsgrenze Berlin der DDR verhindern wollte, wurde bereits am 4. Juni 1962 über das Vorhaben informiert. Ein Spitzel (Deckname des inoffiziellen Mitarbeiters: IM „Pankow“), der die Frau eines Fluchthelfers kannte, wandte sich an seinen Führungsoffizier und gab Informationen über das Tunnelprojekt weiter: „Zu diesem Zweck wurde in der Westberliner Sebastianstraße ein leer stehender Laden gemietet, von dessen Keller ein Gang unter der Straße bis zum ersten Neubaublock (Heinrich-Heine-Straße) gegraben wird. [...] Ca. acht Meter sind bereits fertig gestellt. Die Aktion soll noch vor Pfingsten abgeschlossen sein.“

Das wollte das MfS um jeden Preis verhindern und startete sofort umfangreiche Ermittlungen. Die Operation erhielt den Decknamen „Maulwürfe“. Als erstes schickte man einen Spitzel in die in Frage kommenden Häuser auf West-Berliner Seite der Mauer, um nach Grabungsspuren Ausschau zu halten. Bei der Hausnummer 82 wurde der Agent auf eine „unbewohnte Kellerwohnung“ aufmerksam und fand auf dem Hinterhof verdächtigen Bau-

schutt.

Bei Untersuchungen des betreffenden Grenzstreifens entdeckte das MfS zudem unter einer Gehwegplatte ein etwa zwei Meter tiefes Loch und vermutete einen Luftschacht. Mit dem ver-ratenen Tunnel vom Haus Sebastianstraße 82 hatte dieser Schacht jedoch nichts zu tun. Das Loch gehörte zu einem weiteren Fluchttunnel, der von einer studentischen Fluchthelfergruppe aus der Sebastianstraße 81 gegraben und nach einem Einsturz aufgegeben wurde, ohne das Noffke und Hötger davon etwas mitbekamen.

Die MfS-Bezirksverwaltung hatte einen genauen Plan zum „Abschluss des Operativvorganges ‚Maulwürfe‘“ aufgestellt, der am Donnerstag, den 28. Juni 1962 in die Tat umgesetzt wurde. Die Fluchthelfer waren ahnungslos und tappten in die Falle. Um die Mittagszeit setzten sie ihren Wagenheber an und durchbrachen so von unten den Kellerboden. IM „Pankow“ hatte ihnen durch Klopfzeichen signalisiert, dass alles in Ordnung sei. Als erster verließ Dieter Hötger den Stollen, Siegfried Noffke steckte noch im Tunnelausstieg, als gegen 12.15 Uhr der Einsatzbefehl gegeben wurde.

Daraufhin blockierten Grenzpolizisten mit einer mit Stacheldraht umwickelten Stange plan-gemäß den vermeintlichen Tunnel durch den entdeckten Luftschacht, warfen Rauchkerzen in das Loch und schütteten Sand hinunter, um den Rückweg der Fluchthelfer abzuschneiden. Zusätzlich ließ das MfS einen Krankenwagen bereitstellen sowie einen Schützenpanzer, um eventuelle Reaktionen von West-Berlin aus wirksam „bekämpfen“ zu können.

Die im Keller untergebrachte Festnahme-gruppe schritt unmittelbar zur Tat. Drei der Männer waren unter der Kellertreppe versteckt, zwei weitere im Hausflur sorgten dafür, dass keine Hausbewohner in den Keller gingen. Im Kellerraum mit dem Tunnelausstieg selbst, den die Stasi-Leute durch ein kleines in die Kellertür gebohrtes Guckloch überwachen konnten, hielt sich nur der IM „Pankow“ auf.

Doch gleich darauf lief die Aktion aus dem Plan: Nur zehn Sekunden nach dem Einsatzsignal riss ein MfS-Offizier die Kellertür auf und schoss sofort. Kritisch heißt es in einem Stasi-Bericht über den Leiter der Festnahmegruppe: „Noch ehe sich die Banditen ergeben konnten,

wurde durch Versagen der Nerven des Genossen L. das Feuer auf die Banditen eröffnet.“ Dieser gab mehrere Feuerstöße aus der Maschinenpistole ab. Fast „gleichzeitig mit ihm schoss ein zweiter Mitarbeiter aus der Maschinenpistole und zwei weitere Mitarbeiter gaben einige Schüsse aus der Pistole ab“.

Die völlig überraschten Fluchthelfer Siegfried Noffke und Dieter Hötger hatten keine Waffen dabei und konnten sich nicht wehren. In dem engen Kellerraum wurden aus den zahlreichen Stasi-Kugeln gefährliche Querschläger. Von mehreren Schüssen getroffen, brach Noffke unmittelbar am Tunnelausstieg zusammen. Hötger wurde von sieben Geschossen regelrecht durchsiebt. Aber auch der Verräter „IM Pankow“ erlitt schwere Verletzungen, ebenso der MfS-Offizier, der das Feuer eröffnete. Während die verletzten MfS-Mitarbeiter sofort versorgt und mit dem bereitstehenden Krankenwagen ins Krankenhaus der Volkspolizei gebracht wurden, sind die schwer verletzten Fluchthelfer noch „an Ort und Stelle vernommen“ worden. Ein MfS-Feldwebel hielt fest, dass Noffke mit letzter Kraft bestritt, eine Waffe bei sich gehabt zu haben. Die verweigerter Erste Hilfe hatte unmittelbare Folgen. In einem MfS-Bericht heißt es dazu lapidar formuliert: „Noffke ist seinen Verletzungen auf dem Transport zum Haftkrankenhaus erlegen.“

Der schwer verletzte Dieter Hötger wurde nach seiner Genesung wegen „staatsgefährdender Gewaltakte und Verleitung von Bürgern der DDR zur Republikflucht“ zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem gingen dem MfS die elf von IM „Pankow“ verratenen Fluchtwilligen ins Netz. Bis auf „vier arrestierte Kinder“ wurden sie zu hohen Haftstrafen verurteilt.

IM „Pankow“ dagegen erhielt für seinen „opferungsvollen und mutigen persönlichen Einsatz“, durch den „die Westberliner Grenzprovokateure auf frischer Tat gestellt und unschädlich gemacht werden“ konnten, „noch bevor der Tunnel zu Schleusungen benutzt worden war“, auf persönliche Anweisung von Stasi-Chef Erich Mielke die „Verdienstmedaille der NVA“ (Nationale Volksarmee) in Gold.

Abbildung: 1

Mauer der ersten Generation in der Sebastianstraße (Aufnahme ca. Juni 1962) – vom Gebäude Sebastianstraße 82 (Altbau in der Bildmitte) wurde der Fluchttunnel gegraben.

Abbildung: 2

Siegfried Noffke († 28. Juni 1962 beim Ausschachten des Zustiegs in den Tunnel.)

Abbildung: 3

Mit diesem Wagenheber wurde der Kellerboden in der Heinrich-Heine-Straße 49 durchbrochen.

Abbildung: 4

Blick durch eine Fuge in der Mauer über den Todesstreifen zum Gebäude Heinrich-Heine-Straße 4549 (Juni 1962).

Abbildung: 5

Lageplan der Staatssicherheit mit den beiden im Sommer 1962 begonnenen Tunneln. Nur der örtliche „Hötger-Noffke-Tunnel“ wurde am 28. Juni fertiggestellt. Der von Studenten gegrabene westliche Tunnel stürzte ein und wurde aufgegeben.

Abbildung: 6

Mauer der dritten Generation (Plattenbauweise, um 1970) in der Sebastianstraße mit vorgelagerten Stahlhökern als Fahrzeugsperre

Abbildung: 7

Mauer der vierten Generation („Grenzmauer 75“) aus industriell gefertigten Stahlbetonsegmenten (1998).

Abbildung: 8

Aussichtsplattform auf West-Berliner Seite an der Ecke Sebastianstraße / Heinrich-Heine-Straße.

Information für das Außenministerium, Genossen

Dr. Helmut Kohl, 2. Juli 1962, BstU MfS HA I

6086, Bl. 285

Abbildungen: 9, 10

Portraitfoto Siegfried Noffke (1961); Siegfried Noffkes Frau mit Kind (1961).

Abbildung: 11

Dieter Hötger und seine Frau (1961).

Text in Englisch

Interview mit Dieter Hötger

Wie haben Sie eine geeignete Stelle für einen Tunnel gefunden?

Dieter Hötger: Die Stelle zu finden...: Ich bin also im Prinzip tagelang da rumgeirrt nach Feierabend, ich habe ja auf dem Bau gearbeitet, und dachte mir, also eines Tages, die Sebastianstraße, da könnte was sein. Das war natürlich tierisch lang von der Hausnummer 82 bis rüber auf die Gegenseite. Es gab eigentlich für mich keine geeignete Stelle mehr, weil die anderen irgendwie schon durch Fluchttunnel aufgefallen waren. Da wurden dann Gräben gezogen, damit das eben nicht mehr möglich war [Heidelberger Straße] ... [...]

Wie lange wurde denn an dem Tunnel gegraben?

Hötger: Also sechs Wochen haben wir in etwa dafür gebraucht, um bis an das Haus drüben ranzukommen ...; die Arbeit haben wir auch mal unterbrochen, weil da das Erdreich runter gekommen ist. Und das unter einer glatten Straße. Wenn da Erdreich ist, und ich wühle mich da auch noch drunter durch, da hat das keinen Halt mehr gehabt und hat nachgegeben ... Und da hatte ich so eine Scheißangst gehabt ...; ich

dachte, ich ersticke da drinnen ... Wir haben da unten nicht mit Elektrokabeln rumgefummelt, sondern mit Lichtern, Talglicht ... [...]

Haben Sie den Tunnel abgestützt?

Hötger: Ja, ja. Links und rechts mit Brettern, und oben ein Brett rüber. Dann haben wir wieder zehn Zentimeter Sand weggegraben, wieder die Seitenbretter rein und oben wieder ein Brett rüber. So ging das immer weiter ... [...]

Wie viele haben den insgesamt an Ihrem Tunnel mitgearbeitet?

Hötger: Na, zuerst waren es drei. Der Bergmann, also auch ein Arbeitskollege, der fiel dann aus; der wurde krank [...], und dann war ich noch dabei und der Hauswart. Und nachher kam noch der Noffke mit dazu. Der hat wegen seiner Arbeit immer wenig Zeit gehabt, während ich fast jeden Tag nach Feierabend um 16 Uhr, schwupp in die U-Bahn und dann da hin bin. [...]

Haben Sie auch Sand weggeschafft, oder war der Keller groß genug...?

Hötger: Der Sand blieb in dem Keller! Und an der Tür nach außen, da haben wir Bretter hochgenagelt, und den Sand dahinter geschüttet. [...]

Wie lange hat denn der Durchbruch gedauert?

Hötger : Der Durchbruch, das dauerte nicht lange. In einer halben, dreiviertel Stunde war das erledigt. Ich mußte den ja nur so verbreitern, daß ich wenigstens mit meinem Bauch durchkam. Da war ich auch nur so dünn wie heute. [...] Ich bin der erste, der raus ist. Habe erst mal geguckt ...

Und da war noch nichts zu merken, dass irgendetwas vielleicht nicht stimmte?

Hötger: Doch, in dem Keller war ja bereits der Hennig [IM „Pankow“] drinnen. Als ich das freimachte, da habe ich ihn schon hinter der Türe sitzen sehen und „Winke, Winke“ gemacht, also jetzt übertrieben. Er war bereits in dem Keller. Das war ja alles so verabredet gewesen [...]. So, nun habe ich den Wagenheber hochgeleiert, weitergemacht – er war ja schon drinnen – dann bin ich rausgekrochen und habe mich in die Ecke gestellt, da war er, da war der Tunnel, ich war da in der Ecke mit dem Fenster, und der Noffke war unmittelbar hinter mir. Und der Noffke war gerade mit dem Oberkörper durch, wollte sich gerade rausziehen, da wurde die Tür aufgerissen, der Henning stand ja hinter der Tür – das war wohl extra so mit der Stasi verabredet, damit der keine Schüsse abbekommt, da wette

ich – der war also hinter der Tür, dann wurde kurz reingehalten, drei, vier Feuerstöße ...

Also die haben gleich geschossen, ohne das irgendwie ... ?

Hötger : Ohne was! Ohne was! Ich bin ja gleich nach hinten gekippt durch den Lungensteckschuss, und habe noch gesehen, wie der Noffke im Tunnel starr war. [...]

Und wo wurden Sie verletzt? Sie haben ja eine richtige Salve aus der Kalaschnikow abbekommen ...

Hötger : Ja, da haben mindestens zwei geschossen, also ich habe gesehen: zwei Läufe haben aufgeblitzt. Na klar, eine Maschinenpistole, wenn die auf Dauerfeuer gestellt ist, na das geht doch ruckzuck. Da gehen doch 'zig Schüsse raus. Ich habe ja allein sieben Schüsse abbekommen. [...]

Aber da waren Sie doch nicht mehr gehfähig ...?

Hötger : Ja, die haben mich einfach gepackt, haben mich hochgezogen und da mußte ich mit, habe geblutet hier [zeigt auf sein Gesicht] wie eine Sau, weiß ich noch... Hinter mir zwei mit einer Knarre, und vor mir einer. Und dann raus über so ein Gelände in ein Schulgebäude, so eine Turnhalle. Und in dieser Turnhalle waren Holzpritschen aufgebaut. Und da haben sie mich hingelegt, und dann kam so ein Major; weiß ich noch. [...] Der hat mich dann verbinden wollen, hat aber vorher noch seine Knarre rausgeholt, seine Makaroff, und hat mir die an den Kopf gehalten und hat gesagt: „Wenn Du mir jetzt nicht sagst, wer geschossen hat, lege ich Dich um, Du Schwein!“; und hat mich noch angespuckt. Das weiß ich alles noch, obwohl ich solche Schmerzen hatte wegen dem Lungensteckschuss. Bloß habe ich nichts gesagt – ich konnte nicht mehr reden, weil mir alles so weh getan hat. [...]

Interview Dietmar Arnold mit Dieter Hötger
am 25. März 2008 (Auszug)

Zwei unterschiedliche MfS-Darstellungen der Schießerei

„Nachdem von der Festnahmegruppe die Kellertür nach innen aufgestoßen war, wurde das Feuer von dem Mitarbeiter Lehmann sofort eröffnet. Er gab mehrere Feuerstöße aus der Maschinenpistole ab. Fast gleichzeitig mit ihm schoss ein zweiter Mitarbeiter aus der Maschinenpistole und zwei weitere Mitarbeiter gaben einige Schüs-

se aus der Pistole ab. Ein Bandit konnte aus dem Keller gestoßen werden, ein weiterer Bandit lag mit Schussverletzungen über dem Tunnelausstieg. Dem IM „Pankow“ wurde mit seinen Schussverletzungen aus dem Keller geholfen. Der verletzte Genosse Unterleutnant Lehmann (Abt. VIII) wurde sicherlich durch den Schuss eines Mitarbeiters getroffen. Bei den festgenommenen Banditen wurden keine Waffen gefunden“.

Bericht des Chefs der BV Berlin, Oberst Wichert, 28. Juni 1962, BstU MfS HA I 6086, Bl. 249f.

„In den Mittagsstunden des 28. Juni 1962 konnten durch die Wachsamkeit der Sicherheitsorgane der DDR zwei in die DDR eindringenden Terroristen nach Passieren des Agentenstollens im Keller des Hauses Heinrich-Heine-Straße 48/49 im demokratischen Berlin gestellt werden. Da sie sich der Festnahme widersetzen und das Leben der Angehörigen der Sicherheitsorgane durch das Pistolenfeuer eines im Agententunnel verbliebenen und nach Westberlin zurückgeflüchteten Terroristen bedroht wurde – ein Mitarbeiter der Sicherheitsorgane wurde schwer verletzt – machten die Angehörigen der Sicherheitsorgane von der Schusswaffe Gebrauch. Dabei wurde der Terrorist Noffke verletzt, er erlag auf dem Transport zum Krankenhaus seinen Verletzungen“.

Impressum

Literatur: Dietmar Arnold, Sven-Felix Kellerhoff: Die Fluchttunnel von Berlin (2008, Propyläen)

Text: Dietmar Arnold, Berlin

Beratung/Lektorat: Dominic Poncé

Übersetzung: Julia Solis, New York, und Robin Williams, Berlin

grafik; Friedrich, Berlin

Druck: Repro Ringel, Berlin

Bildnachweis: Abb. 1, 5, 6, 8, BstU;

Abb. 2, 3, 4, 9, 10 Archiv Berliner Unterwelten e.V.;

Abb. 7 Berliner Mauer-Archiv Hagen Koch;

Abb. 11 privat.

Diese Informations- und Gedenktafel wurde vom Berliner Unterwelten e.V. gestiftet und am 12. August 2009 der Öffentlichkeit übergeben.

Wir bedanken uns für die Unterstützung der Gedenktafelkommission Mitte und für die freundliche Aufstellgenehmigung durch die Wohnungsbaugenossenschaft „Berolina“ eG.

Weitere Informationstafeln des Berliner Unterwelten e.V. finden Sie an der Gertrud-Kolmar-Straße in Mitte – Geschichtszeugnis „Mythos Führerbunker“ und im Tiergarten an der Großen Querallee – Geschichtszeugnis Krolloper.

Weitere Informationen unter:
www.berliner-unterwelten.de